



Foto: Jonas Werner-Hohensee

Geht nicht gibt's nicht

Das **Ensemble Musikfabrik** ist ein Workshop für irre Problemlösungen. Nun feiern die Kölner ihren 25. Geburtstag.

Von Ole Pflüger

Ulrich Löffler saß am frisch gestimmten Steinway-Flügel und konnte es nicht glauben. Kein Intervall klang mehr vertraut. Die Quinten wankten, die Terzen eierten, die Tonleitern lagen in Trümmern. Es schien, als hätte jemand das Tonsystem aus den Fugen gehoben. Und im Grunde genommen war es auch so. Löffler macht so etwas beruflich.

Ab Mitte September feiert das Ensemble Musikfabrik mit Jubiläumskonzerten in der Kölner Philharmonie seinen 25. Geburtstag. Es ist eines der gefragtesten und experimentierfreudigsten Projekte auf dem Gebiet der Neuen Musik. Elek-

tronische Klänge, Mikrotonalität und multimediale Installationen haben die 16 Musiker im Programm. Dabei liest sich die Besetzung auf der Homepage brav, fast wie ein herkömmliches Orchester: Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Trompete, Posaune, Horn, Tuba, zwei Violinen, Viola, Cello, Kontrabass, zwei Klaviere und Schlagzeug.

Ein Blick in den Instrumentenkeller im Kölner MediaPark offenbart jedoch Erstaunliches: Dort lagern LKW-Federn, Laub, Ventilatoren und eine Kiste, die man eher im Labor eines Geologen erwartet hätte: Sandstein, Kalkstein, Basalt und Granit liegen darin – alles, was jemals bei der Musikfabrik zum Einsatz

gekommen ist. Komponisten lieben es, in den Regalen zu stöbern und sich verrückte neue Klangeffekte auszudenken. Posaunist Bruce Collings sagt: „Manchmal schaue ich auf ein neues Stück und denke: Das kann man eigentlich nicht spielen.“ Für dieses „eigentlich“ leben Collings und seine Kollegen: sich unmögliche Aufgaben zu stellen und sie zu bewältigen.

Doch das ehrgeizigste Projekt der letzten Jahre brachte selbst Gründungsmitglied Ulrich Löffler aus der Fassung: Die Inszenierung von Harry Partchs Musiktheater „Delusion of the Fury“ zur Ruhrtriennale 2013. Dem Pionier der Neuen Musik waren zwölf Töne nie genug. Für seine Musik unterteilte Partch die Oktave in 43 winzige Schritte. Und weil sich das auf herkömmlichen Klavieren oder Oboen nicht spielen lässt, entwarf er gleich ein paar neue Instrumente dazu. Sie tragen Namen wie Zymo-Xyl, Boo oder Quadrangularis Reversum und zählen zum Abgedrehtesten, was Musiker bisher erfunden haben. Wenn sie auf der Bühne versammelt stehen, sehen sie aus wie anthroposophisches Mobiliar – dunkle Holzkisten, Glasglocken und Tröten.

Das Problem: Es gibt auf der Welt nur einen originalen Satz Partch-Instrumente, und der lagert gut verwahrt in einer amerikanischen Universität. Wer „Delusion“ spielen will, muss das Instrumentarium also nachbauen. Unmöglich?

Ein paar Instrumente ließen die Musiker von Orgelbauern fertigen. Die meisten aber zimmerte ihr früherer Schlagzeuger Thomas Meixner in seiner Werkstatt. Ulrich Löffler erinnert sich: „Thomas kam dann immer ganz bleich bei uns an, weil er zwei Nächte durchgearbeitet hatte. Er sagte: ‚Hier ist es, und ist dann gleich eingeschlafen.‘“

Das Chromolodeon, eine Art Klavier mit 43 Tasten pro Oktave, übernahm Löffler. Drei Tage lang übte er daran, um seine Ohren an Partchs eigenwilliges System zu gewöhnen. Mit Erfolg. „Was ist das denn für ein Scheiß?“, entfuhr es ihm, als er wieder am Steinway saß und kein Ton mehr zum anderen passen wollte.

Je länger die Musikfabrik besteht, desto mehr Ideen scheint sie zu produzieren. Ihr erklärtes Ziel ist es, die Neue Musik zum integralen Bestandteil der Gesellschaft zu machen. Vielleicht noch so eine

unmögliche Aufgabe – die man unbedingt angehen muss. Seit 2013 arbeitet das Ensemble unter dem Namen „Akademie Musikfabrik“ mit Schulen und Hochschulen zusammen und sucht gezielt die Kooperation mit jungen Komponisten. Die Musikfabrik gibt nicht einfach Werke in Auftrag und bringt sie dann auf die Bühne. Die Musiker mischen kräftig mit und diskutieren mit den Komponisten über Möglichkeiten und Grenzen ihrer Instrumente. Eine Fabrik ist das hier eigentlich nicht. Sondern eine hochspezialisierte Manufaktur – eine Werkstatt für irre Probleme und noch irrere Lösungen.

Das Ensemble wurde 1991 mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen gegründet. Johannes Rau war einer seiner Fürsprecher. Seit 1997 treffen die Musiker alle Entscheidungen basisde-

Ensembleversammlung Bericht erstatten. Basisdemokratie kann anstrengend, langsam und frustrierend sein. „Aber der Vorteil ist, dass sich jeder am Ende mit der Entscheidung identifizieren kann“, sagt Ulrich Löffler.

Fast zehn Jahre lang hat das Ensemble in der gleichen Besetzung gespielt – bis vor kurzem der Kontrabassist Florentin Ginot dazustieß. Da ist es wichtig, dass jeder Zeit bekommt, nebenbei noch eigene Projekte zu verwirklichen. Kein geringer Planungsaufwand, die Terminkalender von 16 umtriebigen Musikern aufeinander abzustimmen. Doch der Aufwand lohnt sich, da sind sich alle einig. Denn auf diesem Wege kommen neue, unmögliche Ideen in die Musikfabrik. Man darf gespannt sein, was das Ensemble als Nächstes aushecken wird. ■

Mit Zymo-Xyl, Boo und Quadrangularis Reversum in den „Wahn der Wut“

mokratisch. Einmal im Monat tagt die „Ensembleversammlung“. Dann sitzen alle im Besprechungsraum beisammen, aufrecht auf Stühlen oder in Sessel gefläzt, Laptops und Tablets auf dem Schoß. Gesprächsleitung und Protokoll übernehmen die Musiker im Wechsel.

Hier werden Programm- und Reiseplanung besprochen, Finanzfragen und viele Details aus allen Bereichen des Ensemblealltags. Natürlich meist im vertrauten Kreis. Aber wenn es – wie heute – gute Nachrichten gibt, darf ein Journalist schon mal lauschen.

Es ist die Woche nach dem Brexit-Referendum, und die Musiker sorgen sich um ein EU-gefördertes Projekt in England. Die Flötistin Helen Bledsoe verliert eine Mail, die Entwarnung gibt. Danach berichten Bruce Collings und eine Kollegin von einem Workshop mit Tänzern, von dem sie gerade zurückgekehrt sind. Die Stimmung ist gelöst, man spürt die Routine dieser Abläufe. Fast jährlich absolviert das Ensemble Kommunikationstrainings, um seine Diskussionskultur zu pflegen und zu verbessern. Kleinere Aufgaben werden an „SoKos“ vergeben, die der

Termine

16.9. Köln, Philharmonie; Werke von Feldman, Reich, Schmickler

18.9. Berlin, Haus der Berliner Festspiele (Musikfest); Werke von Zappa u. Varèse

19.9. Essen, Zeche Carl (Ruhrtriennale); Werke von Asperghis

14.10. Köln, Philharmonie; Werke von Hosokawa, Kyburz, Cage
weitere Konzerttermine unter www.musikfabrik.eu

Aktuelle CD

Edition Musikfabrik 10: Sterben. Werke von Filidei, Beil, Kagel; Markus Brutscher, Ensemble Musikfabrik, Markus Creed, Otto Tausk, Emilio Pomàrica; Wergo

